

Rugmark versus Kaleen

- Kampagne gegen Kinderarbeit hat Konkurrenz bekommen -

von Petra Pinzler und Walter Keller

Seit Jahren steht der Kampf gegen die Kinderarbeit im Zentrum der Aktivitäten vieler Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Parteien, Gewerkschaften oder Kirchen in Deutschland und den Ländern des Südens. In den letzten Jahren haben sie Informationskampagnen gestartet, die auf breiter Ebene ein Bewußtsein für das Problem schufen bis hin zu einem Schuldbewußtsein, das die Menschen dazu bewegte, die Regierungen zu unterschiedlichen Programmen und Maßnahmen zu zwingen. Obwohl Kinderarbeit nicht auf ein Land oder einen Wirtschaftssektor beschränkt ist, konzentrieren sich die Kampagnen vor allem auf die Teppichindustrie des indischen Subkontinents. Dies hat gravierende Auswirkungen auf Indien, wo Teppiche, mit über einer halben Milliarde Dollar Umsatz im Jahr, einen bedeutenden Außenhandelsfaktor darstellen und wo in vielen, vor allem wirtschaftlich "schwachen" Regionen die Teppichindustrie den einzigen nennenswerten Wirtschaftsfaktor bildet. In den wichtigsten Importländern für indische Teppiche wie z.B. Deutschland hat sich die von den indischen NGOs initiierte Bewegung gegen die Kinderarbeit zu einer großen Konsumentenbewegung entwickelt. Importeure, Kaufhäuser und Teppichhändler gerieten unter einen von den Medien noch verstärkten enormen moralischen Druck. Auch die Regierung wurde zu einer schnellen Reaktion auf diese Zustände gezwungen. Viele Einzelpersonen und Gruppen forderten Boykottmaßnahmen oder Importverbote. Das Image von Indien als Teppichherstellungsland litt in der Folge auch in bezug auf andere Exportprodukte. Die nachfolgenden Beiträge beschreiben das Problem der Kinderarbeit, aktuelle Lösungsversuche der indischen Regierung sowie die Auswirkungen von Kampagnen in Europa auf die indische Teppichindustrie.

Keiner weiß mehr so genau, wer auf die Idee kam: War es Suman, die engagierte Sozialarbeiterin? Der politische Aktivist Kailash Satyarthi? Oder waren es doch die Freunde aus Deutschland, die Helfer von terre des hommes, Brot für die Welt und Misereor? Plötzlich war sie jedenfalls geboren - die Idee, mit Hilfe deutscher Konsumenten die Ausbeutung indischer Kinder einzuschränken.

Den Teppichknüpfern sollte zuerst geholfen werden. Allein in Indien hocken 300.000 Kinder tagein, tagaus in Fabriken am Webstuhl und ruinieren sich dort ihre Gesundheit. Um das zu ändern, schufen die Aktivisten eine Stiftung. Diese kontrolliert Produzenten, die freiwillig auf Kinderarbeit verzichten, und vergibt für deren Teppiche das Rugmark-Siegel. Die Käufer können nun zeigen, wie ernst sie es mit der Moral nehmen. Ganz nach dem Motto: In einer Marktwirtschaft entscheidet der Konsument über den Kauf eines Produktes und damit auch über die Produktionsbedingungen.

Suman setzt große Hoffnungen auf die Konsumenten in Europa. "Wir haben jahrelang Kinder aus Fabriken befreit. Jetzt brauchen wir Unterstützung, damit sie gar nicht erst dort arbeiten müssen", sagt die Inderin. Suman arbeitet wie Kailash für die 'South Asian Coalition on Child Servitude' (SACCS), eine Initiative zur Verhinderung von Kinderarbeit. Sie holt nicht nur minderjährige Arbeiter aus Fabriken, sie leitet mittlerweile im Norden Delhis auch einen Ashram, einen Zufluchtsort für solche Kinder. Hier ist Platz für etwa fünfzig Jungen - alles ehemalige Arbeitssklaven der Teppichindustrie. "Wir wollen, daß so etwas wie mit Mohan nicht mehr passieren kann", sagt Suman.

Mohan war gerade sechs, als die fremden Männer nach Bihar kamen. Seine Eltern arbeiteten auf dem Feld, und er spielte. Die Besucher versprachen seinem Vater, sein Sohn würde es besser haben, er dürfe lernen, Filme schauen und bekäme sogar neue Kleider. Und er würde Geld verdienen. Zum Beweis gaben sie der Familie 500 Rupien, etwa 25

Mark. Dann nahmen sie den Jungen mit. "Die ersten Tage habe ich gutes Essen bekommen", erinnert sich Mohan genau, und auch daran, daß es danach nur noch Chapati gab, Brotfladen. Geld bekam er keins. Sie sperrten ihn und zwanzig andere Jungen in einen Raum mit Knüpfstühlen. Nur mit bewaffneter Wache durfte er nach draußen zum Wasserlassen. Wenn der Hahn krächte, mußten die Kinder aufstehen und knüpfen. Bis es dämmerte. Dann konnten die Jungen nicht mehr sehen, das angestrengte Starren auf die Knoten hatte ihre Augen nachtblind werden lassen. Sie schliefen neben den Knüpfstühlen. "Ich habe mich manchmal beim Knüpfen geschnitten. Wenn ich weinte, haben sie mich mit einer Rute geschlagen", sagt Mohan und schaut auf seine gepeinigten Hände und zeigt auf eine vernarbte Wunde unter dem Auge, die von einem Schlag seines "Arbeitgebers" mit dem "Punja", einem krummen Knüpfmesser, herrührt.

Der kleine Junge mit dem ersten Gesicht ist heute acht und seit ein paar Wochen wieder ein freies Kind. Seine Eltern hatten lange nach ihm gesucht, und als sie ihn schließlich fanden, bedrohte der Knüpfstuhlbauer sie. Erst den Leuten von SACCS gelang es, das Kind schließlich aus der Fabrik zu holen. Jetzt wohnt Mohan für drei Monate im Ashram der Hilfsorganisation, lernt dort ein paar Grundbegriffe der indischen Rechtsordnung, hört etwas über Mindestlohn und lernt das Zählen.

Millionen haben ähnliches Schicksal

Schicksale wie Mohans gibt es viele in Indien, dem 900 Millionen Staat. Ein Drittel der Bevölkerung ist jünger als 15 Jahre und viele davon zählen zu den Vergessenen und Verdammten der indischen Gesellschaft. Sie kommen meist aus den untersten Schichten und Kastengruppen und zählen zu den sogenannten "scheduled castes and tribes". Gerade für sie gilt, was der indische Sozialwissenschaftler Rajni Kothari kritisiert: "... Kinder werden für Dienstleistungen verkauft und ausgeliehen, ihre Zukunft wird auf dem Altar des unbe-

grenzten Konsums geopfert...."

Angaben über die Gesamtzahl der indischen Kinderarbeiter gehen weit auseinander. Der Zensus von 1981 spricht von 11,2 Millionen, die einer Vollbeschäftigung nachgehen. Noch einmal 2,4 Millionen werden als "Teilzeitarbeiter" bezeichnet. Ein 1991 von UNICEF herausgegebener Bericht führt auf, daß 75 Millionen Kinder zwischen sechs und 14 Jahren nicht in die Schule gehen. "Man kann davon ausgehen, daß die meisten dieser Kinder einer Arbeit nachgehen, entweder zu Hause oder anderswo, bezahlt oder unbezahlt."

Die Ratifizierung der UN Konvention für die Rechte des Kindes Ende 1992, zahlreiche Landesgesetze wie der 'Child Labour (Prohibition and Regulation)

Act' von 1986 und eine von der Regierung postulierte 'National Child Labour Policy' haben nur wenig Positives für die vielen Millionen Kinderarbeiter gebracht. So sieht das Gesetz von 1986 in der Kinderarbeit eine Art notwendiges Übel und verbietet die Beschäftigung von Personen unter 14 Jahren nur für gesundheitsgefährdende Industrien. Aber trotzdem hantieren immer noch Kinder mit flüssigem Glas und produzieren Feuerwerkskörper, arbeiten unter Tage oder knüpfen eben Teppiche, wie es die Sozialanthropologin Neera Burra feststellt. Andere verdingen sich in der Landwirtschaft, im Handel und in kleinen Restaurants, als Diener in den privaten Haushalten der Mittel- und Oberschicht oder arbeiten als Schuhputzer und Zeitungs-

verkäufer und fristen ein Leben auf den Straßen der Großstädte.

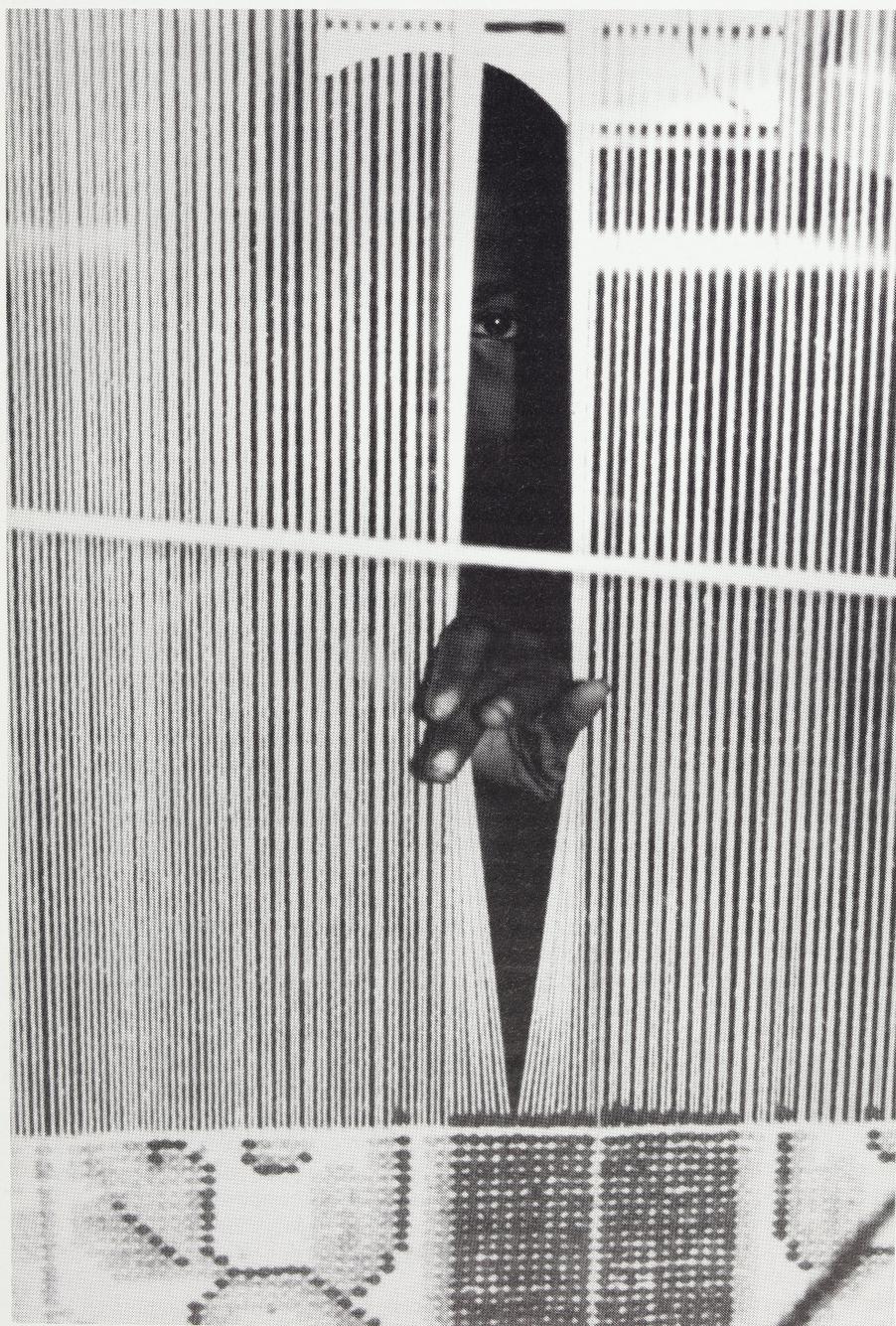
Trotz des seit 1976 bestehenden 'Bonded Labour (Abolition) Act' ist eine besonders schlimme Form der Beschäftigung von Kindern die als Schuldknechte. Sie sind es, die das Geld, das ihre Familien bei einem Arbeitgeber oder einem Mittelsmann geliehen haben, durch ihre Arbeit zurückzahlen müssen. Dabei werden die Kinder gezwungen so lange zu schuften, bis die Schuld zurückgezahlt ist. Dies kann - auch bei kleinen Beträgen - angesichts der geforderten Wucherzinsen und der Unwissenheit vieler Eltern Jahre dauern.

So scheiterten bislang Versuche, das Los der Kinderarbeiter grundlegend zu ändern, an den feudalen Strukturen auf dem Land, am Desinteresse der Herrschenden, an der Machtlosigkeit der Armen.

Neues Bewußtsein oder Augenwischerei?

"Kinderarbeit bedeutet Verlust der Kindheit, Kinderarbeit muß bekämpft werden." Das ist die Botschaft eines Fernsehspots, der vom Arbeitsministerium produziert wurde und derzeit regelmäßig im indischen Staatsfernsehen 'Doordashan' ausgestrahlt wird. Ist die mediale Kampfansage Ausdruck eines neuen Bewußtseins bei indischen Politikern, Behörden und Beamten? Oder sind dies bereits Auswirkungen der derzeit laufenden Diskussionen über die Einführung sogenannter Sozialklauseln in die neue Welthandelsorganisation (WTO) und einer Konditionalität im Zusammenhang mit dem allgemeinen Präferenzsystem der Europäischen Union, wo z.B. die Ächtung von Kinderarbeit eine Rolle spielt? So könnte es zukünftig zu Exporteinbußen kommen, wenn gerade westliche Importländer auf die Einhaltung der festgeschriebenen Mindeststandards pochen.

"Nichts als schöne Worte", ist von vielen Aktivisten und Nichtregierungsorganisationen, die sich seit Jahren für ein Ende der Kinderarbeit einsetzen, immer wieder zu hören. Sie kritisieren den mangelnden politischen Willen der Zentral- und Bundesstaatenregierungen zur Bekämpfung der Kinderarbeit. Solche Kritik läßt K.S. Sharma, Staatssekretär im Arbeitsministerium, nicht zu. Man habe das Problem erkannt und wolle etwas dagegen tun. Gleichzeitig weist er darauf hin, daß ein Großteil des indischen Nationaleinkommens aus der Landwirtschaft und unzähligen kleinen Handwerksbetrieben stammt. Gerade in diesen Bereichen sei Kinderarbeit verbreitet. Kinder seien es, die ihren Eltern bei der Arbeit helfen und dabei einen Beruf erlernten. "Natürlich hat auch



Lange Zeit gelegnet: Kinderarbeit in der Teppichindustrie (Fotos: Walter Keller)



He works at the abattoir. He witnesses life being easily slaughtered. He sees blood. He lives amidst violence.

But he is a child, his innocence is shaken. He is not old enough to understand life or death.

Why then, is he getting cruel lessons, so early in life? Why then is he being trained for a violent future? Where is his life leading him to? What will he be, when he grows up?

Is he responsible for his tomorrow? Is he?

"Child labour is a sad reality of our world. Wherever it is practised, it has to be eliminated. Inducing children to education is clearly the means to achieve this objective."

— P.V. Narasimha Rao
Prime Minister of India

"We should all firmly stand for the eradication of child labour in all its manifestations and give our children their rightful due so that they can become healthy and productive citizens of our country."

— G. Venkatswamy
Union Labour Minister

LET US ALL TRY TO PUT THEM IN SCHOOL



MINISTRY OF LABOUR
(Government of India)

**LET'S GIVE THEM A CHANCE.
THEY HAVE BUT ONE CHILDHOOD.**

Laufende Anzeigenkampagne gegen Kinderarbeit des Arbeitsministeriums

diese Art von Kinderarbeit ihre Probleme. Aber wir müssen uns angesichts unseres Entwicklungsstandes vor allem um solche Kinder kümmern, die nicht innerhalb der Familie sondern in Industriebetrieben als Lohnempfänger arbeiten und in vielen Fällen dort ausgebeutet werden", erläutert er die derzeitige Position der Regierung.

Kein Verlaß auf Regierungsprogramme

Kritiker, die den Versprechen der Regierung nicht allein vertrauen, und dazu zählen auch die MitarbeiterInnen von SACCS, haben deshalb versucht, den Druck mit ausländischer Hilfe zu vergrößern, um so die Kinderarbeit in einigen Industriebereichen effektiver bekämpfen zu können. Für die Teppichindustrie wurde das Siegel Rugmark geboren, an dessen Entstehung Dietrich Keschull maßgeblichen Anteil hat. Keschull hilft im Auftrag der 'Gesellschaft für technische Zusammenarbeit' (GTZ) über das 'Indo-German Export Promotion Project' (IGEP) indischen Unter-

nehmern beim Export ihrer Waren nach Deutschland. Er weiß, wie man mit Unternehmern beider Kontinente redet. Und er verschließt nicht gern die Augen vor sozialen Problemen. "Ich begrüße alles, was zur Abschaffung von Kinderarbeit beiträgt und trotzdem den Markt erhält", erläutert er seine Position. Gemeinsam mit anderen Mitarbeitern von IGEP machte er die Idee eines Teppichsiegels unter deutschen Importeuren und indischen Exporteuren nicht nur bekannt, er gewann auch Mitstreiter. Karstadt, Hertie, Theo Keller, Roubeni, Kibek, der Otto- und der Neckermann-Versand wollen in diesem Herbst aus Indien nur noch Rugmark-Teppiche verkaufen. Auch in Indien sind die ersten Mitglieder gewonnen. Derzeit sind es 40 Lizenznehmer mit einer Produktion von 90.000 Teppichen, die sich in der 'Carpet Manufacturers Association Without Child Labour' zusammengeschlossen haben.

Mittlerweile hat Rugmark ein umfassendes Kontrollsystem für Exporteure und Knüpfstuhlbauer entwickelt. Raju Damle, Sozialwissenschaftler und betei-

ligt an der Ausbildung und dem Einsatz von Inspektionsteams erklärt es vereinfacht so: "Der Exporteur beantragt die Rugmark-Lizenz. Er muß eine eidesstattliche Erklärung abgeben in der er sich verpflichtet, keine Teppiche von Betrieben zu kaufen, die Kinder beschäftigen. Hinzu kommen eidesstattliche Erklärungen der Knüpfbetriebe von denen der Exporteur kauft. Veränderungen müssen sofort gemeldet werden. Wenn die Lizenz vergeben wird, müssen Exporteur und Knüpfbetriebe unangemeldete Kontrollen zulassen. Irgendwann kommen wir dann einmal, niemand kann sich sicher fühlen." Alle verfügbaren Daten sollen demnächst sogar in eine Datenbank eingespeist werden. Die Aktivitäten, über die Damle berichtet, werden vom Rugmark Büro in Varanasi, einem Teppichzentrum im Bundesstaat Uttar Pradesh, koordiniert. Insgesamt sollen bis Anfang nächsten Jahres 13 Teams zum Einsatz kommen. Sie bestehen jeweils aus dem Inspekteur sowie einem Assistenten. Ein vierte! Prozent des FOB-Exportwertes müssen die Exporteure an Rugmark abführen, damit

das Kontrollsystem finanziert werden kann. Die Verantwortlichen rechnen damit, daß die Exporteure, die eine Lizenz erwerben, über ein Exportvolumen von etwa 1,5 Milliarden Rupien verfügen werden. Dies würde bedeuten, daß fast vier Millionen Rupien Lizenzgebühren zusammenkämen, um damit das Inspektionssystem zu finanzieren. Ein weiteres Prozent vom Importwert müßten die Teppichimporteure bezahlen, um damit Sozialprogramme für Teppichkinder in Indien zu finanzieren.

Klar ist den Rugmark-Verantwortlichen, daß ihr Kontrollsystem in der recht unübersichtlichen indischen Industrie - es gibt insgesamt tausende von Betrieben mit schätzungsweise 250.000 Knüpfstühlen - nicht "wasserdicht" sein kann, eine vollständige Garantie kann es nicht geben. Deshalb setzt man auch auf die Selbstverpflichtung der Industrie.

Konkurrenz für Rugmark

Doch schon der mögliche Erfolg von Rugmark rief Andere auf den Plan. In Deutschland organisiert der 'Bundesverband der Orientteppich-Importeure' (BVOI) die Front und gründete kurzerhand die Initiative Care & Fair.

Auch dessen Mitglieder müssen als freiwillige Selbstbesteuerung ein Prozent des Importwertes an einen eigens gegründeten Verein abführen, der mit dem Geld den Bau und Betrieb von Schul- und Ausbildungsplätzen in Indien finanzieren will. Aber auf die Kontrolle der Hersteller wird verzichtet, Selbstverpflichtung ist die Devise.

Seit einigen Monaten hat sich auch der indische Teppichverband unter der Führung des 'Carpet Export Promotion Council' (CEPC) ein eigenes Siegel geschaffen. "Kaleen - Zeichen einer Verpflichtung" heißt das Motto. Auf einer großen Konferenz, die kürzlich in Delhi stattfand, warb der Verband kräftig für seine Initiative. Er intervenierte auch bei den heimischen Ministerien dafür, alle Exporteure per Gesetz zu zwingen, Kaleen beizutreten und dafür auch einen Beitrag zu zahlen. Die Stoßrichtung dieser Attacke ist klar: Rugmark soll damit aus dem Markt gedrängt werden.

"Initiative aus dem Ausland"

Als ein Argument für die Einführung von Kaleen wird von offizieller indischer Seite und der Industrie immer wieder der Nationalstolz der Inder genannt. Der

ehemalige indische Botschafter in der Bundesrepublik K.S. Rana bringt dies klar zum Ausdruck: "Rugmark ist etwas, das vom Ausland gesteuert und finanziert wird. Dies geht gegen unsere Selbstachtung, gegen unseren Selbstrespekt." Vehement wehrt er sich gegen einige Inhalte der Rugmark-Kampagne und das arrogante Auftreten westlicher Politiker, die mit erhobenem Zeigefinger Indien einen Besuch abstatten. Stinksauer ist K.S. Rana nach wie vor auf Arbeitsminister Blüm, der vor einigen Monaten nach Delhi reiste und in undiplomatischer Manier deutliche Rügen aussprach. "Es wäre nicht so angebracht, Ihnen zu sagen, was ich von diesem Herrn halte", hält sich der Ex-Botschafter mit seinen Äußerungen zurück. "Aber er hat keine Ahnung von unseren Problemen."

"Wir lieben unsere Kinder und können selbst für ihr Wohlergehen sorgen", wütet auch Shri Venkat Swamy, bis vor wenigen Wochen noch Textilminister und damit auch zuständig für die Teppichindustrie (er bekam anlässlich einer Regierungsumbildung kürzlich den Posten des Arbeitsministers). "Es gibt keinen Grund dafür, daß sich die Leute aus dem Westen um die Kinder in Indien



Kinderdemonstration in Neu Delhi: Arbeitsplätze für Erwachsene, nicht für Kinder

kümmern".

Gerade Politiker und Teile der Elite fühlen sich durch den Westen zu Unrecht auf die Anklagebank gesetzt und vergleichen gerne den Entwicklungsstand ihres Landes mit dem Europas am Ende des vergangenen Jahrhunderts. Da habe es schließlich auch Kinderarbeit gegeben. "Wir können Kinderarbeit nicht über Nacht beseitigen. Das ist ein großes Problem für Länder mit niedrigem Einkommen", mahnt Luxmi Puri vom Außenministerium. Bestimmte soziale Probleme ließen sich eben nur durch stärkere Industrialisierung lösen, eine Voraussetzung für Sozialpolitik sei eben Wohlstand. Diesem Argument kann auch S.K. Sharma von Arbeitsministerium zustimmen. Verbesserungen seien nicht nur durch gesetzgeberische Maßnahmen zu erzielen. "Wenn wir uns die Situation in den Bundesstaaten Punjab oder Kerala anschauen, so war es der wirtschaftliche Fortschritt dort, der ein Ende der Kinderarbeit gebracht hat. Und hier setzt unsere Regierung mit ihrem Armutsbekämpfungsprogramm an."

Solche Argumente hält Kailash Satyarthi, der für seine Arbeit bei SACCS im letzten Jahr den Aachener Friedenspreis und im Oktober diesen Jahres den Kennedy-Preis verliehen bekam, schlicht

für Ausflüchte einer reformunwilligen Elite. "Wir können doch nicht warten, bis wir den deutschen Lebensstandard haben", sagt er und fügt hinzu: "Wenn wir keinen Druck gemacht hätten und die Deutschen das nicht unterstützt hätten, dann würde in Indien immer noch keiner über Kinderarbeit reden. So aber verspricht selbst Premierminister Rao inzwischen Geld zum Kampf gegen die Ausbeutung. Das ist doch schon was." Tatsächlich sollen in den nächsten fünf Jahren 20 Milliarden Rupien, etwa eine Milliarde Mark, dafür ausgeben werden, Kinderarbeit zumindest in den gesundheitsgefährdenden Industriebereichen zu bekämpfen. Unter anderem sollen 15.000 Schulen errichtet werden, in denen Kinder auch eine handwerkliche Ausbildung erhalten.

Ein Problem sehen Fachleute in der fehlenden Schulbildung. Trotz zahlreicher Bekenntnisse, die auch in der Verfassung von 1950 verankert sind, Bildung für alle solle Realität werden, ist man in Indien noch weit davon entfernt, der Mehrheit der Kinder im Schulalter wenigstens eine Grunderziehung zu ermöglichen. Nach wie vor läßt die Qualität der indischen Primarbildung viel zu wünschen übrig. Offizielle Quellen gehen davon aus, daß 50 bis 70 Prozent

der Kinder im Alter zwischen sechs und vierzehn nicht zur Schule gehen. Und diejenigen, die bis zur vierten Klasse in der Schule verblieben sind, können häufig weder lesen noch schreiben. "Genau hier liegt das Problem", glaubt Ravi Nair vom 'South Asia Human Rights Documentation Centre' in Delhi. Der eloquente junge Mann, der sich seit Jahren in einem Dauerstreit mit verschiedensten Regierungsstellen im Kampf um die Menschenrechte befindet, fordert vehement die massive Aufstockung des Bildungshaushaltes. "Der Staat muß an seine Pflichten erinnert werden, Nichtregierungsorganisationen können die sozialen und bildungspolitischen Aufgaben des Staates nicht oder nur punktuell übernehmen." Zu bedenken gibt er, daß das Problem an seinen Wurzeln angefaßt werden müsse. Und dazu gehöre auch die Verbesserung der Lage und des Status der Frau und die der Mädchen. "Wenn der Staat es nur will, läßt sich das alles finanzieren. Jedes Jahr werden Milliarden von Dollars für die Rüstung ausgegeben", kritisiert er.

Veränderungen bei Rugmark

Rugmark hat vor kurzem auf die Vorwürfe der Einflußnahme aus dem Aus-



Polizeipräsenz bei einer Demonstration von Kindern

land reagiert, personell und strukturell einiges verändert. Aus der Rugmark-Foundation, die in Delhi beheimatet ist, haben sich GTZ und IGEP offiziell zurückgezogen. Neue Vorsitzende ist Maneka Gandhi, die nicht unumstrittene ehemalige Umweltministerin. Die Frau mit dem klingenden Namen und Schwiegertochter der vor einigen Jahren ermordeten Premierministerin Indira Gandhi, ließ sich von den Rugmark Initiatoren für das Warenzeichen begeistern. "Ich hatte mich zuvor nicht sehr mit der Problematik beschäftigt. Aber als mich die Leute von Rugmark ansprachen, habe ich mich spontan für die Unterstützung entschieden. Wir müssen jetzt alles daran setzen, um das schlechte Image, das die Teppichindustrie während der letzten Jahre bekommen hat, wieder aufzupolieren", so die ehemalige Politikerin, die glaubt, das Konkurrenz-Siegel Kaleen sei von den indischen Behörden und der Industrie vor allem die Antwort auf das arrogante Auftreten des deutschen Arbeitsministers in Indien.

Kaleen wird mit großer Skepsis betrachtet

Während indische Aktivisten jede Initiative zur Bekämpfung der Kinderarbeit begrüßen, stehen sie der Initiative Kaleen sehr skeptisch gegenüber. "Die indische Regierung hatte sich immer gegen ein Siegel für Teppiche ausgesprochen und während des letzten Jahres Stimmung gegen die Einführung von Rugmark gemacht. Jetzt kommt man auf einmal mit einem eigenen Siegel heraus, das zertifizieren soll, daß ein Teppich ohne Kinderarbeit hergestellt wurde", meint Kailash Satyarthi. Anfangs seien 80 Prozent der Teppichproduzenten und -exporteure gegen Rugmark eingestellt gewesen. Jetzt heißen plötzlich alle das Kaleen-Siegel willkommen. Wenn die Industrie es plötzlich so ehrlich mit der Abschaffung der Kinderarbeit meine, dann brauche man eigentlich kein Siegel mehr, kritisiert er die Initiative von Regierung, Verbänden und Industrie und reflektiert, daß Rugmark das Ergebnis einer 15jährigen Kampagne in Indien und fünfjähriger Lobbyarbeit in Europa, vor allem in Deutschland, gewesen sei, weil die in Indien bestehenden Gesetze, die Kinderarbeit verbieten, nicht beachtet würden. Diese Einschätzung wird auch von Champa Srivastav, einer Rechtsanwältin und Vorsitzenden der Kinderhilfsorganisation 'Bandhuwa Mukti Samiti' getragen: "Die Kinder werden ihrer Kindheit beraubt, und die Regierung hat nichts dagegen getan."

Bezweifelt wird von den Kritikern des Kaleen-Siegels, ob die offiziellen Stellen und Behörden überhaupt in der Lage sein werden, ein unabhängiges Inspekti-

ons- und Überwachungssystem zu garantieren. "Das Inspektions-system in Indien ist gescheitert. 55 Millionen Kinder arbeiten in diesem Land. Man will sich bezüglich Kaleen auf ein System stützen, das sich in vielen Jahren als vollkommen ungenügend, als korrupt, herausgestellt hat. Es gibt - unter der normalen Gesetzgebung - die Arbeits- und Fabrikinspektoren, es gibt Polizei und Gerichte. Diese Stellen hätten in der Vergangenheit schon einiges bewerkstelligen können. Nicht eine einzige Person ist wegen der Beschäftigung von Kindern bisher angemessen bestraft worden. Die Strafen lagen zwischen lächerlichen fünf und 50 Rupien (0,25 bis 2,50 DM, d.Verf.)! Wenn die Regierung es wirklich ernst meinen würde, dann existierte Kinderarbeit nicht mehr. Ich bezweifle den Erfolg dieser Art von Überwachung durch die offiziellen Stellen", meint Kailash Satyarthi. Auch Raju Damle kritisiert die Kaleen Pläne: "Während der letzten zehn Jahre hat es eine immer laxere Anwendung von Arbeitsgesetzen durch die Regierung gegeben. Verantwortlich dafür ist der Druck, der von kleinen und mittleren Unternehmen auf die Regierung ausgeübt wird. Hinzu kommt, daß die Behörden chronisch unterbesetzt sind. Selbst viele Arbeitsgerichte sind geschlossen."

K.S. Sharma vom Arbeitsministerium gibt zu, daß das Inspektionssystem nicht zufriedenstellend funktioniere. Es werde jedoch verbessert. Trotz dieses Problems will Vinod Malhotra, Development Commissioner und für den wichtigen Wirtschaftsbereich Handwerk zuständig, Vorteile von Kaleen gegenüber Rugmark sehen. Von den 250.000 Knüpfstühle im Land seien bereits 90.000 registriert worden. Während der letzten Monate habe man 42 Exporteure, schwarze Schafe der Industrie, vom Exportregister gestrichen und zahlreiche Knüpfstuhlbeseitzer, die Kinder beschäftigten, bestraft. Dies sei doch schon was. "Außerdem haben wir durch die Kaleen-Initiative bereits 10 Millionen Rupien aufgebracht, die nun den Kinderarbeitern durch Sozialprogramme zugute kommen können."

Trotz der bisher unausgesprochenen Kampfansage durch Kaleen sind die Rugmark Aktivisten optimistisch. Sie sehen jedoch bei zwei Siegeln sowie der Care & Fair Initiative des BVOI Schwie-



Maneka Gandhi, Vorsitzende der 'Rugmark-Foundation' in Indien

rigkeiten für den Markt. "Der deutsche Kunde wird doch verunsichert, weil er nicht mehr weiß, welchen Teppich mit welchem Siegel er kaufen soll", glaubt Maneka Gandhi. Einen Ausweg aus dieser möglicherweise entstehenden Lage sieht sie in einer Zusammenführung von Kaleen und Rugmark. "Ich habe bereits mit dem Textilminister darüber gesprochen. Man ist nicht gänzlich abgeneigt". Bleibt abzuwarten, ob der Kampf gegen Kinderarbeit demnächst gemeinsam geführt wird.

Professor Juyal, der lange am renommierten 'Gandhian Institute of Studies' geforscht hat, ist trotz des ganzen "Hick-Hacks" optimistisch. Er, der in den letzten Jahren immer wieder mit Horrorzahlen über den Umfang der Kinderarbeit in Indien aufwartete ist froh, daß im Jahr des 125. Geburtstages von Mahatma Gandhi wenigstens einige Politiker, Beamte und auch Industrielle die Existenz von Kinderarbeit in der Teppichindustrie zugeben. "Jetzt könnten wir eigentlich gemeinsam beraten, was dagegen getan werden kann", meint er.

(Die AutorInnen haben an der "Kaleen"-Konferenz, die im September in Delhi stattfand, teilgenommen. Petra Pinzler ist Wirtschaftsredakteurin bei der ZEIT)